

weitmündigen Kruges der frühen blaugrauen Ware vor uns, dessen großer und kugelförmiger Leib noch mit der Hand aufgebaut war. Eine Variante von Mündungsrändern, die den Anschlußstellen der Gefäßwandung an den Hals zufolge einwandfrei handgeformten Wölbebodengefäßen angehörten, ist auf Abb. 15 zu sehen. Hier ist der Rand hakenförmig nach innen gebogen. Die tiefe Innenkehlung begünstigt die Aufnahme eines Topfdeckels. Dabei bleibt die festigende Randverdickung bestehen, die von außen gesehen großzügig gewinkelt wirkt. Schließlich sind auf Abb. 16 Mündungsränder von Wölbebodentöpfen zusammengestellt, die das Weiterleben auch schlichter Frühformen der blaugrauen Irdeware bezeugen. Sehr fein mit der Hand gearbeitet war der kugelförmige Leib eines kleinen Topfes, dessen Hals in eleganter Schwingung auf der Drehscheibe vollendet wurde, um hier als schlichter Halsrand einen zartkantigen Abschluß zu bekommen (Abb. 16,1).

### *Schüsseln*

Obwohl Schüsseln zunächst vorwiegend aus Holz angefertigt wurden — es waren meist aus Dauben zusammengesetzte und von Weidenruten zusammengehaltene Schüsseln verschiedener Größe —, führte der größere Widerstand des gebrannten Tones zu einer steten Weiterentwicklung irdener Schüsseln. Im Fundmaterial von der Kirchgasse sind sie noch wenig vertreten. Die Scherbe Abb. 17,5 gehörte einer Schüssel an, deren Durchmesser fast 50 cm betrug. In der kräftigen Halswölbung ist schon der Ringwulst wirksam, der den schlagempfindlichen Schüsselrand genügend verspannte und deshalb weiterentwickelt wurde. Im Gegensatz dazu gehörte der Mündungsrand Abb. 17,6 zu einem Eßnapf. Von der Scherbe Abb. 17,7 ist zu vermuten, daß an der Bruchkante der Umbruch folgte und daß darunter eine konisch-steile Gefäßwand den Schüsselkörper begrenzte.

### *Krüge und Henkel*

Nur zwei kleinere Scherben gehörten zu den Mündungsrändern von größeren Krügen; ihr Hals war kurvig nach außen gebogen und endete in einer geringfügigen Verdickung, die, ohne schon eine Lippe zu sein, dem Ausgießen von Flüssigkeiten förderlich war. Eine der Scherben zeigt den Ansatz einer breit herausgedrückten Schneppe. Mehr aber wird das Vorhandensein von Krügen durch verscherbte Henkel bezeugt. Zwei Scherben stammen von jener Stelle am Krug, wo die randständigen Henkel mit den seitlichen Henkelkanten in den schlichten Mündungsrand übergingen und wo die obere Henkelfläche mit leichter Einbuchtung in den konisch sich nach unten verjüngenden Krughals mündete (Abb. 20,4).